

Wilfried Setzlers Spaziergänge werden die Flaneure, die sein Buch mit auf die Entdeckungsreise nehmen, kaum ohne abzusetzen von Anfang bis Ende durchheilen; zu umfangreich fallen die begleitenden Texte aus, die man am besten in Anblick der Objekte in aller Ruhe, auf einem Mäuerchen oder bei einem Cappuchino oder einem Achtele, nachdenklich werdend, studieren sollte.

Auf dem ersten Rundgang begleitet der Autor den Leser durch die «obere Stadt», den Sitz der Musen, der Stadt der Dichter und Denker, der Professoren und des Adels. Ein weiterer Spaziergang führt von Marktplatz und Stiftskirche hinauf auf das Schloß, ein dritter durch die «untere Stadt», durch das Tübingen der ärmeren Schichten, der Handwerker und Weingärtner, ein letzter schließlich vom Marktplatz zum Lustnauer Tor. Den Rundgängen schließen sich zwei Abstecher in die nähere Umgebung der Altstadt an. Zu Hermann Hesses Wohnhaus und zum Stadtfriedhof. Über die Stadtgrenzen hinaus weisen beschreibende Vorschläge zu Besichtigungen in der Umgebung: u. a. nach Bebenhausen, in den Schönbuch, auf den Einsiedel, nach Kilchberg, Schwärzloch, Wankheim, Weilheim und Wurmlingen.

Doch begleiten wir Wilfried Setzler kurz vom Marktplatz bis zum Schloß. Der Weg führt über die Burgsteige, vorbei an den Plätzen, wo die Drucker Morhard Vater und Sohn und später unweit davon auch Georg Gruppenbach ihre Werke druckten, hinauf zum Haus der Verbindung «Roigel», erbaut 1904 an der Stelle der alten – wie die Abbildungen beweisen überaus romantischen – Schloßküfelei, deren Gartenwirtschaft Eduard Mörike so trefflich besungen hat: *In's alten Schloßwirts Garten,/Da klingt schon viele Jahre kein Glas!/Kein Kegel fällt, keine Karten,/Wächst aber schön lang das Gras.* Lange verweilen wir daraufhin vor dem Schloßtor, einem der schönsten Werke der Renaissance in Württemberg, mit seiner reichen, ausführlich vorgestellten Symbolik, gehen weiter in den Schloßhof und zum Fünfeckturm, hören Ludwig Uhland und verfolgen die Geschichte des Schlosses seit dem 11. Jahrhundert bis zur Gegenwart, um schließlich im universitären Schloßmuseum staunend vor den rund 40.000 Jahren alten Tierfiguren aus der Vogelherdhöhle zu stehen, den weltweit ältesten von Menschenhand geschaffenen Bildnissen überhaupt.

Dieser neue Tübinger «Stadtführer» ist angesiedelt zwischen einem eigentlichen touristischen Stadtführer und einer ausführlichen Stadtgeschichte. Der Autor hat dabei aber gewiß nicht den hastenden Fremden im Sinn, der die Sehenswürdigkeiten möglichst wenig zeitraubend eine nach der anderen abzuhaken bestrebt ist. Wilfried Setzler zielt auf den «Flaneur», den mit Augen und Geist zugleich genießenden, aber auch wissenden, weil kenntnisreichen, im übertragenen Sinne hinter die Fassaden Blickenden.

Der ruhige, beschreibende, dabei gerne Anekdoten einfluchtende Stil des Autors und die ansprechende Aufmachung des Bändchens, die überaus reiche, historische wie aktuelles Bildmaterial umfassende Bebilderung lassen Lektüre und Spaziergänge zum Genuß werden. Ein Genuß, der allenfalls durch die Form der Abbildungen,

die oftmals, und gerade bei detailreichen Bildern, briefmarkengroß, also viel zu klein gerieten, und durch die in Farbe gesetzten Bildunterschriften, die dünn und flimmernd, mithin sehr leseunfreundlich ausfielen (es liegt wohl am Raster), nur unwesentlich gestört wird.

Raimund Waibel

FRANZ QUARTHAL und GERHARD FAIX (Hrsg.): **Adel am oberen Neckar. Beiträge zum 900jährigen Jubiläum der Familie von Ow.** Bibliotheca academica Verlag Tübingen 1995. 600 Seiten mit über 100 Abbildungen, Stammtafeln und Diagrammen. Leinen DM 89,- ISBN 3-928471-12-0

Es gibt – auch beim Adel – nur wenige Familien, deren Weg und Wirksamkeit sich vom 11. Jahrhundert bis heute so gut verfolgen läßt wie bei der Familie von Ow. Dazu beigetragen hat sicherlich, daß – bei aller Zersplitterung der Dynastie und ihrer Besitztümer – über all die Zeiten hinweg der ritterschaftliche Sitz in Wachendorf mit dem Gut Neuhaus ein Zentrum der Familie geblieben ist. Diese Kontinuität, verbunden mit einer guten Quellenlage, führte die Familie schon früh in das Blickfeld der historischen Forschung. So hat Theodor Schön bereits 1910 eine umfangreiche *Geschichte der Familie von Ow* publiziert, die deren Werdegang von den ersten Nennungen bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches und zum Beginn des Königreiches Württemberg verfolgte, von der Zugehörigkeit zum hochfreien Adel des Mittelalters über die Ministerialität und den niederen Adel des Spätmittelalters hin zur Reichsritterschaft und zum mediatisierten Herrenstand. Allerdings war diese Arbeit, ihrer Zeit entsprechend, vor allem genealogisch ausgerichtet und reihte im wesentlichen die Mitglieder der Familie und, was von ihnen bekannt war, chronologisch aneinander.

Im vorliegenden Band nun wird erstmals die Geschichte der Familie unter differenzierten Gesichtspunkten und mit den unterschiedlichsten Methoden umfassend untersucht. Zwei umfangreiche Beiträge kommen von Johann Ottmar, der einleitend die Grundzüge der Familiengeschichte bietet (S. 7–77) und eine Dokumentation der Grabdenkmäler vorlegt (S. 213–327). Rudolf Seigel beschreibt die Archive der Freiherren von Ow, Siegfried Kullen das Siedlungsbild in deren Herrschaftsgebieten am oberen Neckar. Rudolf Seigel skizziert und kommentiert zudem die Dorfordnungen der Herren von Ow im 16. Jahrhundert. Mit den Herren von Ow im 11. und 12. Jahrhundert sowie mit ihren Beziehungen zu dem «Städtlein» Obernau und zur Stadt Rottenburg beschäftigen sich Hans Harter, Gerhard Kittelberger und Dieter Manz. Zwei Aufsätze sind dem Leben und Werk von Honor Freiherr von Ow (1777–1852) vom freien Reichsritter zum Beamten im Königreich Bayern und dem von Hans Otto Reichsfreiherr von Ow-Wachendorf (1843–1921) zwischen zwei Revolutionen gewidmet. Ein sozialgeschichtlich interessanter Beitrag über die Nonnen der Familie stammt von der leider viel zu früh verstorbenen Maren



Kuhn-Rehfus. Die Verwaltung und wirtschaftliche Entwicklung des Gutes Wachendorf untersuchen Ludwig Gekle und Patrick Baudoux, Eberhard Göner würdigt die historischen und denkmalpflegerischen Bestrebungen der Freiherren von Ow im 19. Jahrhundert. Ein Orts- und ein Personenregister beschließen den Band, der am Beispiel der Herren von Ow zahlreiche neue Aspekte zur Bedeutung, zum Einfluß und zur Wirkung einer Adelsfamilie aufzeigt und so weit mehr als nur eine historische Darstellung für die Region am oberen Neckar ist.

Wilfried Setzler

WERNER RAUPP: **Christian Gottlob Barth. Studien zu Leben und Werk.** (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Band 16). Calwer Verlag Stuttgart 1998. 294 Seiten. Broschiert DM 98,- ISBN 3-7668-3579-3

Wer weiß heute noch, daß Ende vorigen Jahrhunderts nicht irgendein berühmter deutscher Schriftsteller weltweit der bekannteste und verbreitetste deutsche Verfasser war, sondern der frühere Pfarrer in Möttlingen und spätere Leiter des Calwer Verlagsvereins Christian Gottlob Barth? Seine *Zweymal zwey und fünfzig biblische Geschichten für Schulen und Familien* erlebten von 1832 bis 1945 nicht weniger als 483 Auflagen sowie Übersetzungen in mindestens 87 Sprachen. Geschätzte Gesamtauflage über vier Millionen Exemplare! Viele Völker lernten anhand dieses Buches Lesen und Schreiben.

Mit dem Leben und Wirken dieses Mannes befaßt sich vorliegendes Werk. Christian Gottlob Barth wurde am 31. Juli 1799 in Stuttgart als Sohn des Gipsers und Malers Christian Friedrich Barth und seiner Gattin Beata, Tochter des Johann Gotthold Engelmann, geboren. Schon der Großvater Barth gehörte zu den Pietisten. Über seine Mutter bestanden verwandtschaftliche Verbindungen zu den Küfer- und Apothekerfamilien Engelmann-Boehringer, Gründer der heute weltweit bekannten Chemiefirma Boehringer-Ingelheim. Barths Vater, der zusammen mit Carl Friedrich Adolph Steinkopf, dem späteren Sekretär der Christentumsgesellschaft in Basel, das Stuttgarter Gymnasium besucht hatte, pflegte enge Kontakte zu Basel, dem Gründer der freien Gemeinde Korntal, Hoffmann, zu deren erstem Pfarrer Friedrich und zu dem bekannten pietistischen Pfarrer Machtholf in Möttlingen, dem ja später Christian Gottlob Barth nachfolgen sollte. Dies zum Milieu, in dem Barth aufwuchs.

Hochbegabt, fiel Barth schon als Schüler durch seine Rednergabe auf. Er studierte als Stiftler in Tübingen evangelische Theologie und bestand im September 1821 das Examen als 8. von 38 Kandidaten. Bereits als Student war er in der Umgebung Tübingens ein gesuchter Prediger und Förderer des Missionsgedankens, was 1819 zur Gründung des «Tübinger Missions-Hülfsvereins» führte. Außerdem trat er schon damals in Schriften als Verteidiger des Pietismus hervor. Nach dem Examen folgten Zei-

ten als Vikar in Neckarweihingen und als Pfarrverweser in Dornhan. Obwohl er dort nur vier Monate wirkte, hatte er großen Zulauf zu seinen Predigten und Erbauungsstunden. Im Juni 1822 legte er das 2. Examen mit der hervorragenden Note IIa ab und kam dann nach Effringen und Schönbronn, wo seine Erbauungsstunden zeitweise 200–300 Personen zählten und zu einer nachhaltigen Erweckungsbewegung führten. Zum Ende dieses Vikariats 1824 bekam Barth von der Kirchenleitung ein Reisestipendium, das ihm ermöglichte, über Nürnberg, Dresden, Berlin, Barmen, Holland, Frankfurt, Straßburg und Basel zu reisen und überall persönliche Kontakte zu Gesinnungsfreunden zu knüpfen, was für seine späteren Aktivitäten sehr von Vorteil war.

Von 1824–1838 war Barth dann Pfarrer in Möttlingen, das durch seine Vorgänger Machtholf und Groß stark pietistisch geprägt war und später durch Blumhardt noch viel bekannter werden sollte. Hier begann nun seine enorm umfangreiche schriftstellerische Tätigkeit. Seit 1828 gab er das *Calwer Missionsblatt* heraus, das alle vierzehn Tage erschien und mit Holzschnitten illustriert war. Vor allem setzte er sich auch für christliche Jugendliteratur ein und schrieb viele Jugendbücher, von denen *Der arme Heinrich* das bekannteste ist. Der 1829 gegründete «Calwer Traktatverein» bzw. «Calwer Verlagsverein» hatte schon nach zehn Jahren 700 000 Traktate und 432 500 christliche Schulbücher abgesetzt. Das war natürlich neben dem Pfarramt her nicht mehr zu schaffen; dazuhin kamen theologische Differenzen zur offiziellen Lehre der Kirche, so daß er 1838 seinen Abschied nahm, um sich ganz der Leitung des Verlagsvereins in Calw zu widmen. Am 12. November 1862 verstarb er. Sein Nachfolger wurde Hermann Gundert, der Großvater Hermann Hesses.

Barth war jedoch nicht nur der große Verbreiter religiöser Literatur und Propagator des Missionsgedankens, sondern er gründete Rettungsanstalten für Kinder (Stammheim bei Calw) und interessierte sich für Geographie und Völkerkunde. Große ethnologische Sammlungen, die ihm von befreundeten Missionaren zugeschickt wurden, stiftete er verschiedenen Museen. «Barth's Island» an der Küste Labradors trägt noch heute seinen Namen.

Obwohl es sich beim Werk Raupps um eine Dissertation handelt, ist die Darstellung von Barths Leben und Werk, die 176 Seiten umfaßt, auch für einen Nichttheologen gut und teilweise spannend zu lesen. Kein Kirchenhistoriker oder Heimatforscher, der sich mit Pietismus, Erweckungsbewegung und Missionsvereinen in Württemberg beschäftigt, wird ohne dieses Buch auskommen, zumal der zweite Teil eine kaum zu übertreffende Fülle von Quellen- und Literaturangaben bringt, die nicht nur für das Studium Barths, sondern des Pietismus in Württemberg überhaupt fundamental sind: Handschriftliche Quellen (S. 177–197; von Raupp in Kopie im Christian-Gottlob-Barth-Archiv in Dußlingen gesammelt), Werke Barths (S. 198–251), Literatur über Barth (S. 252–263), allgemeine Literatur (S. 264–292). Ein zweiseitiges Abkürzungsverzeichnis beschließt dieses äußerst informative Buch.

Thilo Dinkel